

Linksliberalismus und Sozialdemokratie in der Weimarer Republik. Eine vergleichende Betrachtung der Politik von DDP und SPD 1919-1930 [Hartmut Schustereit]

Autor(en): **Seier, Hellmut**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **26 (1976)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

meisten Bischöfe Rechtskraft erlangt hatten, aber er sah vor allem im Unterschied zu den Bischöfen Deutschlands und der Schweiz, noch aus politischen und seelsorgerlichen Gründen unterstützt, davon ab, die Vatikandekrete feierlich zu verkünden.

War der ungarische Katholizismus zu schwach, dem radikalen Liberalismus und dessen kirchenfeindlichen Gesetzen den offenen Kampf anzuzusagen, so beschritt er auch hinsichtlich der Papstdogmen den leichteren Weg: Es kam auf keiner Ebene zur einer Loslösung von der römischen Kirche. Der Altkatholizismus fand in Ungarn keinen Ansatzpunkt.

Der 386 Seiten beanspruchenden Abhandlung folgen 145 Seiten wichtiger Dokumente, 21 Seiten Zeittafeln und ein ausführliches Personenregister. Das Werk ist bereichert mit 16 Abbildungen und einer Karte über die römisch-katholische Kirchenorganisation in Ungarn in den Jahren 1853–1920.

Aarau

Josef F. Waldmeier

HARTMUT SCHUSTEREIT, *Linksliberalismus und Sozialdemokratie in der Weimarer Republik. Eine vergleichende Betrachtung der Politik von DDP und SPD 1919–1930*. Düsseldorf, Schwann, 1975. 296 S. (Geschichte und Gesellschaft. Bochumer Historische Studien, Bd. 9.)

Der methodisch originelle Parteienvergleich geht den Gründen nach, weshalb der sozialliberale Brückenschlag in der Weimarer Zeit glücklos war. Der Verfasser möchte wissen, was zwei Hauptträger der Republik miteinander wollten und voneinander dachten und ob mit den Grenzen ihrer Kooperationsbefähigung ihr gemeinsames Scheitern bereits vorgegeben war. Gegenstand ist dabei nicht so sehr die Politik, die der Untertitel in Aussicht stellt, sondern eher die Ideologie: mehr als die Ereignisgeschichte und die Entscheidungsfindung kommen Ziele und Programme, Partnerbilder und Selbstverständnisse unter die Lupe. Auch antworten die weitgehend unveröffentlichten, zumeist parteiamtlichen Quellen deutlicher auf Fragen an die DDP als an die SPD, präziser zu den Anfängen als zur puristisch verkürzten Endphase, schliesslich fast nur zu Problemen der Innenpolitik. Zwei wehrpolitische Kapitel wurden an anderer Stelle (Militärgesch. Mitt. 1974) veröffentlicht. Trotz derartiger Disproportionen und trotz Unterbelichtung der Parteistrukturen liefert die Studie verdienstvollen Ertrag. Er ist der exakten und undoktrinären Arbeitsweise des Verfassers zu danken.

Das Hauptergebnis besagt, dass der ideologische Abstand zwischen SPD und DDP bei allem Bemühen um Annäherung unüberbrückbar blieb (S. 271). Sie halfen sich, wenn es darum ging, das nachrevolutionäre Deutschland gegen Anfechtungen von rechts und ultralinks zu schützen. Schon seit den Stichwahlen (nicht Nachwahlen, so S. 20) von 1912 wurden sie zusammen mit dem Zentrum die lernenden Akteure der Demokratisierung. Aber ihre Ziele und Wertmassstäbe, ihr Menschenbild und ihr Bildungsbegriff, ihre Staatsideen und Gesellschaftsideale blieben einander fremd. Hielt die SPD

trotz ihres faktischen Reformismus am Endziel der durch Klassenkampf zu bewirkenden Systemüberwindung fest, so gefiel sich die DDP in der Attitüde des staatsbürgerlichen Erziehers, und sie überschätzte sich beträchtlich, wenn sie aufgrund des Wahlergebnisses von 1919 glaubte, die klassenneugierende Volksgemeinschaft sei durch linksbürgerliche Inspiration zu gründen.

Die Methode des Ideologievergleichs bringt es mit sich, dass das Trennende bisweilen überscharf hervortritt. Belegauswahl und Interpretation sind auf Kontrast bedacht. Die beiderseitigen Parteiflügel, die die parlamentarische Demokratie nur vernunftrepublikanisch bejahten, der eine in die sozialistische Zukunft, der andere in die konstitutionelle Vergangenheit verliebt, erhalten dadurch sattere Farben, als die Palette der alltagsgrauen Koalitionskompromisse hergegeben hätte. Und hätte der Verfasser das erinnerungsschwere Buch von Werner Stephan (1973) noch gelesen, so wären ihm vielleicht weitere Zweifel gekommen, ob die Weimarer Koalition durch eine geglücktere sozialliberale Partnerschaft ihre Chancen hätte verbessern können. Das Geschick der Republik wurde zu wesentlichen Teilen durch das Wahlverhalten der nachkriegsgeschädigten Mittelschichten bestimmt. Diese waren, wenn überhaupt, allenfalls durch eine elastische Koalitionspolitik und durch Interessenkonzessionen von ihrer Rechtsdrift abzubringen.

Marburg/Lahn

Hellmut Seier

WOLFRAM WEISSE, *Südafrika und das Antirassismusprogramm. Kirchen im Spannungsfeld einer Rassengesellschaft*. Bern, Herbert Lang, 1975. 465 S. (130 S. Anmerkungen, 95 S. Literaturverzeichnis). (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums Bd. I.)

Weisse will «in seismographischer Art die Reaktionen in Südafrika auf den Antirassismusbeschluss des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) von 1970 nachzeichnen». Er beschränkt sich damit auf einen Zeitraum von gut zwei Jahren, breitet hierzu nun allerdings ein denkbar weites Material aus, sowohl offizielle Stellungnahmen der unterschiedlichen kirchlichen Instanzen und massgebender Persönlichkeiten als auch mehr oder weniger zufällig aufgegriffene Äusserungen, die teils weit über den Gegenstand hinausführen, so zu einer kurzen Darstellung der «Black Theology». Was dem Verständnis des übersichtlich geordneten und kommentierten Materials an Kenntnissen der Vorgeschichte in den Gremien des ÖRK und seiner Vorläufer dienlich ist, wird ebenfalls dargeboten. Die Motivation des Interesses des ÖRK an Südafrika (welche ihrerseits auf die unterschiedlichen Reaktionen im Lande selbst wie in der weiten Welt deutlich abfärbte) wird allerdings etwas oberflächlich nur den direkten Äusserungen von Vollversammlungen und Kommissionen entnommen. Wie sehr das Antirassismusprogramm und die entsprechenden finanziellen Beschlüsse bedingt waren durch die allgemeine publizistische und kirchenpolitische Lage des ÖRK, sollte auch in diesem Zusammenhang wenigstens angedeutet werden.